

Deutsch und Welsch

Autor(en): **Buchli, Hanns**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-938469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsch und Welsch

Keine andere Stadt der Welt hat es wohl so verstanden wie Bern, die imponierende Einheitlichkeit seiner Altstadt zu bewahren. Dominierend ist der gemässigte

Lange bevor die Autonomie des bernischen Stadtstaates verbrieft und versiegelt feststand, hatte sich die strebsame Zähringerstadt den Zusammenschluss des Gebietes zwischen Alpen, Genfersee, Jura und der Linie Brünig-Napf-Hauenstein, also des Hauptteils der heutigen Westschweiz, zum Ziel gesetzt. Von 1226-1318 schloss das noch junge Gemeinwesen rund drei Dutzend auf diesen Umkreis beschränkte Bundes- und Burgrechtsverträge, namentlich mit den Städten Freiburg, Murten, Biel, Solothurn, Laupen, Payerne, den Ordenshäusern und Klöstern Köniz, Rüeggisberg, Sumiswald u.a. und den Herren von der Waadt, von Signau, Savoyen, von Kyburg, Neuenburg, südwärts bis ins Wallis, nordwärts bis Basel und Strassburg. In dieser, im Bestande wechselnden, in Ziel und Bestimmung aktiv geleiteten burgundischen Eidgenossenschaft (die sogar älter ist als die alemannische Eidgenossenschaft der Zentral- und Ostschweiz) waren die Partner Berns von ungleicher Treue und Ausdauer. Dennoch verloren die Leiter der bernischen Politik durch die Jahrhunderte hindurch den burgundischen Zusammenschluss nie aus den Augen. Sie fügten dem Bernbiet in keckem, frischem Zugreifen 1476 und namentlich 1536 das "Waldland", die Waadt, an, und in den Tagen des Sturzes Napoleons fanden das Wallis, Genf, Neuenburg und das einstige Fürstbistum Basel endgültig den Weg in den Ring des Schweizerbundes.

Seit jenen Zeiten, da die Bernerfarben schwarz und rot von Coppet bis Zurzach galten, ist Bern die Stadt zweier Sprachen und zweier Kulturen geblieben. Das beruht nicht etwa nur von der Beeinflussung Frankreichs her, die enge Verbindung mit der Waadt, mit Neuenburg und mit dem Südjura vermittelte von selbst den Einzug welscher Sprache und welscher Einflüsse auf die Lebenshaltung in Berns regierenden Kreisen.

Die bekannte, zu Unrecht dann und wann belächelte Eigenart der Umgangssprache patrizischer Familien - das bunte, scheinbar nachlässige, aber immer sorgfältig behandelte Durcheinander von bodenständigem Berndeutsch und klassischem Französisch - ist heute im Aussterben. Das erregt ein leises Bedauern, weil es sich keineswegs um Maniriertheit, sondern um ein sicheres Zuhausesein in zwei Welten handelte. Aber jeder stadtbernische Primarschüler lernt heute zwei drei Jahre lang nebenbei etwas Französisch und im Alltagsverkehr wird unterschiedslos in beiden Sprachen Bescheid begehrt und gegeben.

Unzufriedenheit Einzelner in Einzeldingen als Folge der Unvollkommenheit alles Menschlichen ist eine zeitlose, immerdauernde Erscheinung. Auch heute wird "Bern" - gemeint ist indessen die eidgenössische Verwaltung - nicht selten mit Tadel und Kritik bedacht, weil regionale, persönliche oder Gruppen-Interessen nicht die erwartete Rücksichtnahme zur gewünschten Zeit erfahren. Solches gehört indessen zur rauhen, offenen Schweizerart, die allen vier Zungen gemeinsam ist. Wenn aber die Stunde zu Opfern oder zu entschlossenem Handeln mahnt, dann schart sich das Volk widerstandslos unter das weisse Kreuz im roten Feld, der Weisungen aus "Bern" gewärtig.

(Hanns Buchli, aus seinem - leider vergriffenen -
Buch: Bern, Krone der Schweizer Städte)